
Mennoniten in der Literatur

MARION KOBELT-GROCH

In Münster sind die Täufer los

Jürgen Kehrer's Roman *Wilsberg und die Wiedertäufer*

Mord und Totschlag unter Mennoniten, das paßt nicht zusammen – oder doch? »Ich hätte wirklich wissen müssen, daß es bei den Amisch genau wie bei allen anderen Menschen Heilige und Sünder gibt. Daß jedoch ein Amisch-Mann, noch dazu ein geweihter Priester, etwas mit mehrfachen Morden zu tun hatte, überstieg sogar meine Vorstellungskraft.«¹ Und das will schon etwas heißen, denn Magdalena Yoder, der ansonsten gewitzten mennonitischen Ich-Erzählerin in Tamar Myers Kriminalroman mangelt es keineswegs an Phantasie. Merkwürdige Dinge hatten sich ereignet. Cousin Yost Yoder, zehnfacher Vater, war nackt in einem Milchtank aufgefunden worden und Levi Mast zuvor von einer Leiter gestürzt. Oder sollte er Selbstmord begangen haben? Nein, so die Quintessenz des amüsant geschriebenen Buches, auch er war, wie sich zeigen sollte, unfreiwillig aus dem Leben geschieden. Tamar Myers frecher Krimi, dessen Handlung im amisch-mennonitischen Milieu Pennsylvanias spielt, dürfte zusammen mit einigen anderen Titeln dieses literarischen Genres eher als Ausnahmeerscheinung zu betrachten sein. Mennoniten mit kriminellen Machenschaften aller Art oder gar Morden in Verbindung zu bringen, erscheint auf den ersten Blick nicht sonderlich überzeugend. Wenn überhaupt, geraten Mennoniten oder Amische allenfalls in eine prekäre Situation hinein, ohne sie gesucht oder verursacht zu haben. In diesem Zusammenhang ist an den Filmklassiker *Der einzige Zeuge* mit Harrison Ford in der Rolle des Polizei-Captain John Book zu erinnern. Ausgangspunkt ist der Mord an einem Polizisten, den der achtjährige Amisch-Junge Samuel beobachtet hat.² Auch in einigen anderen Krimis tauchen Mennoniten auf, beispielsweise in Petra Oelkers historischem Kriminalroman *Der Sommer des Kometen*³, in Wolfgang W. Moellekens *Die Mennoniten-Affaire. Geheimnisse in der Sierra Madre*⁴ und in Krystyna Kuhns Kriminalroman *Engelshaar*⁵.

Ein weiterer interessanter Titel, der sich in diese Reihe spannender Unterhaltungsliteratur einerseits nahtlos einfügt und andererseits durch seinen be-

wußten Umgang mit der Münsteraner Täufergeschichte über sie hinausweist, bereichert seit 1994 den deutschen Büchermarkt. Gemeint ist Jürgen Kehrer's Kriminalroman *Wilsberg und die Wiedertäufer*, der wie die meisten anderen seit 1990 erschienenen insgesamt siebzehn Wilsberg-Romane zuzüglich einiger Filme in Münster spielt. Den meisten Lesern oder auch Zuschauern dürfte es schwerfallen, für den verkrachten Privatdetektiv und Serienhelden Georg Wilsberg keine Sympathien zu empfinden. Nicht gerade vom Schicksal verwöhnt und stets unter chronischem Geldmangel leidend, trifft der Leser ihn abends bevorzugt in seiner Stammkneipe, dem Alcatraz, an. Diese volksnahe Lokalität samt erklärter Lieblingskellnerin Anna deutet bereits darauf hin, daß Wilsberg nicht gerade zur Kategorie distinguerter Vorgezeldetektive und Agenten à la Sherlock Holmes oder James Bond gehört, eher könnte er in der kauzigen Miss Marple eine mütterliche Seelenverwandte finden, aber diese Lady arbeitet bekanntlich nicht in Münster.

Der hier zu behandelnde Fall ist vor allem deshalb interessant, weil er die Münsteraner Täufergeschichte auf recht eigenwillige und dennoch seriöse Art lebendig macht und unmittelbar mit dem aktuellen Geschehen verquickt. Wilsberg wird diesmal mit der Existenz einer täuferischen Nachfolgeorganisation konfrontiert, die als »Kommando Jan van Leiden« der katholischen Kirche mit Anschlägen und einem Erpressungsversuch zu schaffen macht. Die mysteriöse Gruppe hatte nicht nur ein Säureattentat auf ein im Dom hängendes Porträt des Fürstbischofs Franz von Waldeck verübt, sondern zuvor schon eine nächtliche Farbattacke auf die Täuferkörbe am Kirchtum von St. Lamberti gestartet. Nun forderte man auch noch Geld, was die Vertreter der katholischen Kirche zum Handeln veranlaßte und Wilsberg auf den Plan rief: »Wir haben einen Bekennerbrief bekommen, so nennt man das wohl. Darin erklärt sich ein Kommando Jan van Leiden für den Anschlag verantwortlich. Sie drohen mit weiteren Anschlägen, falls wir nicht fünfhunderttausend Mark zahlen. Die Dagobert-Masche, verstehen Sie.«

Wilsberg, von Monsignore Kratz mit Aussicht auf ein lukratives Geschäft ins Bischofspalais eingeladen und nun im Gespräch mit Weihbischof Becker, versteht zunächst nicht, was dieser im Zusammenhang mit den Vorkommnissen nun eigentlich von ihm will. »Wollen Sie mir unterstellen, daß ich etwas mit dem Anschlag zu tun habe?« »Ich unterstelle gar nichts, Herr Wilsberg! Ich lese. Und hier steht ...« Er hob den Brief hoch und kniff die Augen zusammen. »Die selbsternannten Wiedertäufer verlangen klipp und klar, daß die fünfhunderttausend Mark von Georg Wilsberg überbracht werden.« Da die katholische Kirche sich nicht lumpen lassen will und gute Bezahlung winkt, steigt Wilsberg in den Fall ein, der sich für ihn jedoch gänzlich an-

ders und viel komplizierter entwickelt als erwartet. Er gerät nicht nur in oberflächlichen Kontakt mit den neuen Täufern, sondern fällt der Gruppe kurzfristig sogar in die Hände, bevor er sich ihr letztlich anschließt. Weiterreichende Sympathien für ein weibliches Organisationsmitglied mit wechselndem Namen »Tori-Marion-Mareike-Imke« sind für diesen Schritt mit verantwortlich, aber auch die antiklerikal-soziale Philosophie einer heterogenen Organisation, deren Mitglieder wie einst die Täufer in Konflikt mit der katholischen Kirche und ihren Machtstrukturen geraten sind. Daß einst ein Geistlicher wie Bernhard Rothmann an vorderster Front für eine Erneuerung der Christenheit gekämpft und zum theologischen Wegbereiter der Münsteraner Täuferherrschaft geworden war, erweist sich wie so manches aus der Täufergeschichte als durchaus gegenwartstauglich. So verwundert es nicht, daß zum »Kommando Jan van Leiden« auch ein Mönch gehört, der aus der Position eines Insiders die katholische Kirche mit vernichtender Kritik angreift: »Meine Arbeit läßt mir viel Zeit, über Theorie und Praxis der Kirche nachzudenken. Das Ergebnis ist niederschmetternd. Seit langer Zeit, vermutlich seit dem fünften Jahrhundert, als die katholische Kirche Staatskirche wurde, beteiligt sie sich an staatlichen Verbrechen. Ich will hier gar nicht von der Inquisition und den Hexenverbrennungen reden. Das kann man als finsternes Mittelalter abtun. Aber bis auf den heutigen Tag weihen Priester Waffen und Bomben. Während der Nazizeit hat die Kirche schweigend mitangesehen, wie die Faschisten Millionen Menschen umbrachten. Es gab ein Konkordat zwischen Hitler und dem Papst. Leute wie Kardinal von Galen, der in den letzten Kriegsjahren gegen die Nazis predigte, waren die absolute Ausnahme. Noch heute werden Theologen, die sich auf die Seite der Unterdrückten stellen, wie die Vertreter der Befreiungstheologie in Südamerika, mundtot gemacht. Und der Papst verbietet im Aids-Zeitalter den Katholiken, Präservative zu benutzen. Aids sei eine Geisel [sic!] Gottes, sagt er und meint indirekt, daß alle, die Aids bekommen, schuldig geworden sind.«⁶ Anders, aber kaum weniger erschütternd ist das, was eine junge Erzieherin erlebt hatte, die mit einem geschiedenen Mann zusammengezogen war. Sie verlor ihre Stelle im katholischen Kindergarten und war fortan gezwungen, als Putzfrau zu arbeiten. Und da ist ein Arzt, der einer jungen Frau in verzweifelter Lebenssituation zu einer Abtreibung geraten hatte und aufgrund dessen fristlos entlassen worden war.⁷

In diesen individuellen Leidensprozessen, die allesamt aus einer Unverträglichkeit mit den Normen und Werten der katholischen Kirche erwachsen, liegen die Bindeglieder zu einer Jahrhunderte entfernten Vergangenheit, die plötzlich nicht mehr allein in Gestalt toter Relikte, sondern einer lebendigen

Botschaft wahrgenommen wird: »Wir wollen ein sichtbares Zeichen setzen. Die Wiedertäufer sind dafür nur eine Metapher. Eine kleine Gruppe von Christen, die den Reichtum und die Verkommenheit der Kirche ablehnten, die, bei allen ihren Fehlern, zu den Wurzeln des Christentums zurückkehren wollten, zur Apostelgemeinschaft, zur klassenlosen Gesellschaft des Urchristentums.«

Mehr kann ein Krimi kaum leisten. Geschickt und spannend konzipiert, weist er erstaunliche chronologische und inhaltliche Übereinstimmungen mit den Geschehnissen der Jahre 1534/35 auf. Die Wurzeln des »Kommandos Jan van Leiden« liegen in einer Vergangenheit, die den modernen Täufern als Orientierungsmuster und Vorlage für die Gegenwart dient, einschließlich sämtlicher antiklerikaler Aktionen modernen Stils: »Das System der Anschläge steckte in der Wiedertäufergeschichte. Sowohl was die Art der Aktion als auch den Zeitpunkt betraf.«⁸ Zu dieser Erkenntnis gelangt Wilsberg, nachdem die Käfigattacke in der Nacht vom 21. zum 22. Januar gelaufen und Franz von Waldecks Bild am 24. Februar nachmittags mit Säure in Berührung gekommen war, gefolgt von einem Angriff auf die Bistumsbank, die man am 28. Februar demolierte. An zwei Aktionen, darunter das Sprengstoffattentat auf die Türme der Lambertikirche, nimmt Wilsberg persönlich teil, obwohl man seiner Bereitschaft zur Mitarbeit anfangs mit äußerstem Mißtrauen begegnet war. Zwar hatte er versichert, daß alle auf ihn zählen könnten, aber was bedeutete das schon. Schließlich gab es einen »Maulwurf« in den eigenen Reihen, der mit der katholischen Kirche kollaborierte und sich mit etwas Phantasie als Neuauflage Heinrich Gresbecks interpretieren ließe. Eine von vielen Parallelen, die der Roman zu bieten hat, ohne mit den Konsequenzen der Münsteraner Täufergeschichte zu enden. Niemand verhungert, wird mit glühenden Zangen gerissen, hingerichtet und tot in Körben am Kirchturm zur Schau gestellt. Es gab Gefängnisstrafen, Wilsberg selbst kam mit zwei Jahren auf Bewährung davon.

Was diesen Kriminalroman von anderen unterhaltsamen Titeln dieser Art unterscheidet, ist nicht nur der streckenweise enge Dialog mit den historischen Ereignissen des Münsteraner Täuferreichs, sondern auch das ernsthafte Bemühen, den Täufern in ihrem sozialen Anliegen sowohl rückblickend als auch zukunftsweisend gerecht zu werden. Damit grenzt der Autor sich von all jenen literarischen und filmischen Darstellungen ab, die dem Münsteraner Täuferreich eine tiefere, religiös-soziale Sinngebung absprechen und vor allem das Orgiastisch-Destruktive in allen Schattierungen betonen und durch die Art der Darstellung am Leben erhalten.

Jürgen Kehler hat zwar keinen Krimi geschrieben, der in seinen historischen

Bausteinen jeder wissenschaftlichen Prüfung standhält, aber darum geht es auch nicht. Schließlich handelt es sich um spannende Unterhaltung und keine wissenschaftliche Abhandlung, obwohl Ansätze vorhanden sind. Ungewöhnlich genug für einen Kriminalroman hat der Autor nämlich mit Fußnoten gearbeitet, was ihn zu folgender Vorbemerkung veranlaßte:

»Dies ist ein Roman. Bitte lesen Sie ihn wie einen Roman, verstehen sie ihn wie einen Roman und stellen Sie ihn auf der Seite des Bücherschranks ab, wo auch die anderen Romane stehen! Danke.

Der Autor

P.S. In diesem Roman gibt es Anmerkungen. Lassen Sie sich davon nicht irritieren! Es ist trotzdem ein Roman.«¹⁵ ... und ein sehr lesenswerter dazu, wenn man sich nicht daran stößt, daß von Wiedertäufern und nicht von Täufern die Rede ist und Melchior Hoffman fälschlich mit doppeltem »n« geschrieben wurde. Dies zu erwähnen ist fast schon peinlich. Über derartige Kleinigkeiten könnte Wilsberg im Alcatraz nur kopfschüttelnd schmunzeln, bevor er sich das nächste Bier bestellt.

Anmerkungen

- 1 Jürgen Kehr, Wilsberg und die Wiedertäufer. Kriminalroman, Dortmund 1994
- 2 Tamar Myers, Milch macht manche Männer mausetot. Aus dem Amerikanischen von Sonja Hauser, München 1999, S. 265
- 3 Der einzige Zeuge (1985); Originaltitel: Witness, Drehbuch William Kelley und Earl W. Wallace, Kriminalfilm USA, Paramount
- 4 Petra Oelker, Der Sommer des Kometen. Ein historischer Kriminalroman, Reinbek bei Hamburg 1999
- 5 Wolfgang W. Moelleken, Die Mennoniten-Affaire. Geheimnisse in der Sierra Madre, Norderstedt 2001
- 6 Krystyna Kuhn, Engelshaar, München 2004
- 7 Jürgen Kehrs erster Wilsberg-Roman erschien 1990: Und die Toten läßt man ruhen; der bislang letzte Titel 2006: Wilsberg und die dritte Generation.
- 8 Jürgen Kehr, Wilsberg (wie Anm. 1), S. 15
- 9 ebd., S. 16
- 10 ebd., S. 179
- 11 ebd., S. 58f.
- 12 ebd., S. 61
- 13 ebd., S. 82
- 14 ebd., S. 128
- 15 ebd., S. 6